

Was Holzpantoffeln mit Druckschrift zu tun haben

Ein paar grundsätzliche Gedanken zu einem schulpolitischen Ärgernis

von Karin Pfeiffer-Stolz

Mal ehrlich: würden Sie in Holzpantoffeln zu einem Wettlauf antreten? Dumme Frage. Etwas vergleichbar Dummes aber wird zur Zeit für das schulische Lernen vorgeschlagen und ist kurz davor, auf politischem Wege verwirklicht zu werden. Ohne Politik ist heute ohnehin keine Pädagogik mehr zu machen, das sei am Rande vermerkt.

Worum geht es?

Die zähe Lobbyarbeit eines in Frankfurt ansässigen Interessenverbandes beginnt Früchte zu tragen: der Grundschulverband e.V., dessen ideelle Wurzeln in die 68er zurückreichen – als Gründungsjahr wird auf der Homepage 1969 angegeben – hat erreicht, daß in Hamburg ab dem kommenden Schuljahr wieder einmal eine neue Retortenschrift für den Schreibunterricht zugelassen wird: die „Grundschrift“, wie sie von den Protagonisten der Reform genannt wird. Um der zu erwartenden Kritik den Wind aus den Segeln zu nehmen, kleben die Frankfurter der Verkaufspackung ein vom Inhalt ablenkendes Mogeletikett auf. Die „Grundschrift“ sei keine *Druckschrift*, sondern eine *Schreibschrift*, so vernimmt man und staunt. Dazu gleich mehr. Hamburgs Schüler dürfen sich also glücklich schätzen. Denn sie befinden sich in derselben Lage wie Sportler, denen die Trainer moderne Pantinen verordnen, mit denen man angeblich schneller und besser läuft als in den altmodischen Turnschuhen. Die Druckschrift ist für die Hand ungefähr dasselbe, was der Holzpantoffel für den Fuß ist. Nun ja, es wird

wohl nichts klappern beim Schreiben. Das aber auch nur, weil sich Schreibstottern akustisch nicht bemerkbar macht. Beim Schreiben längerer Texte in Druckschrift dürften sich die Finger lautlos verkrampfen und bloß auf Papier sichtbare Spuren in Form von Buchstabenverknötungen hinterlassen. (1) Oder ist etwa beabsichtigt, das Schreiben mit der Hand ganz aus den Schulen zu verbannen, weil es den fortschrittlichen Propheten der neuen Lernkultur ohnehin nicht mehr zeitgemäß erscheint? In diesem Falle sollten die pädagogischen Vorturner uns das auch deutlich sagen. Was sie jedoch nicht tun. Im Gegenteil. Sie halten das Schreiben nach wie vor hoch. Der Vorsitzende des Grundschulverbandes, Horst Bartnitzky, wirbt für die neue Schrift wie folgt: „Damit Kinder besser schreiben lernen!“ Es folgt das Versprechen, Kinder würden „eine flüssige und lesbare Handschrift entwickeln – die Schrift, die sie in Schule, Ausbildung und Beruf brauchen“ (Pressemeldung vom 4. Mai 2010). Wir dürfen daraus den gedanklichen Schluß ziehen, daß Schüler auch künftig in der Lage sein sollen, Texte gewandt und flott mit der Hand zu schreiben, weil dies nach wie vor zu den Voraussetzungen für den Eintritt ins Berufsleben gehört.

Zweckentfremdung von Werkzeug ist dumm

Ob wir es mögen oder nicht, so gut wie alle Dinge, von denen wir umgeben sind, dienen einem speziellen Zweck. Nicht illusionäres Wünschen und Wollen, sondern die zweckgebundene Verwendung dieser Dinge macht deren eigentlichen Wert aus. Auch ein noch so lobbymächtiger Grundschulverband wird an dieser Tatsache nichts ändern. Wenn der Clown auf der Bühne versucht, mit der Gabel Suppe zu essen, dann lachen wir ihn aus, weil es absurd ist, wenn jemand verbissen tut, was nicht funktionieren kann. Keine Gabel wird zum Löffel, auch wenn diese noch so oft in die Suppe getunkt worden ist. Der Holzpantoffel bleibt ein Holzpantoffel, auch wenn hundert

Die Autorin

Karin Pfeiffer-Stolz (*1948) lebt in ihrer Geburtsstadt Salzburg. Die ehemalige Lehrerin verfaßte zahlreiche pädagogische Schriften. Neben der praktischen Pädagogik gilt ihr spezielles Interesse den aktuellen bildungs- und wirtschaftspolitischen Fragen.



Dummköpfe damit Marathon laufen. Bedauerlicherweise gilt das auch für die Druckschrift. Sie bleibt eine Druckschrift, sogar noch dann, wenn in Hamburg einmal alle Schulkinder die Druckbuchstaben mit der Hand schreiben sollten.

Die Druckschrift ist die ideale Schrift zum Zwecke des mechanischen Druckens. Für die Hand gibt es die Schreibschrift. Deren Buchstabengestalt hat sich im Verlaufe der Schriftgeschichte allmählich ökonomisch geformt. Miteinander verbundene Buchstaben erwiesen sich als bestgeeignetes Medium für handgeschriebene Texte. Schreibschrift ermöglicht fließendes, schnelles Schreiben.

Schreibschrift ist keine Druckschrift, sie besitzt andere Buchstabenformen. Wenn nun ein Interessenverband der gutmütigen Kundschaft mittels semantischer Verdunkelung die Einzellettern der Druckschrift als Handschrift verkaufen will, dann ist dies schon mehr als eine bloße Dummheit, es ist Chuzpe aus rein wirtschaftlichem Interesse.

Was ist von den Argumenten zu halten, mit welchen der Grundschulverband, allen voran dessen Vorsitzender, der betroffenen Öffentlichkeit die neue Druckschrift schmackhaft machen will? „Die Druckschrift als handgeschriebene Druckschrift ist die erste Schreibschrift der Kinder.“ (Horst Barntnitzky) Übertragen in die Holzpantoffelmetapher heißt das: „Der Grundpantoffel als lauftüchtiger Holzpantoffel ist der erste Laufschuh der Sportler.“ Lachen Sie nicht. Dies alles ist furchtbar ernst. Mittels rhetorischer Gymnastik wird die Quadratur des Kreises bemüht.

Schreibschrift ist Schreibschrift, Druckschrift ist Druckschrift

Die Schrift ist ein Medium, das Schreiben hingegen ein Prozeß. Die Schrift selbst besteht aus Buchstaben, die eine spezifische Form aufweisen, nach der die jeweilige Schrift benannt ist: Druckschrift, wenn der Zweck das (mechanische) Drucken ist. Schreibschrift, wenn der Zweck die handschriftliche Verwendung ist. So einfach ist das. Das versteht jeder. Man kann eine Schreibschrift mechanisch drucken, und trotzdem bleibt das visuelle Ergebnis eine Schreibschrift. Umgekehrt kann eine Druckschrift jederzeit mit der Hand nachgeschrieben werden; auch chinesische Bildzeichen können wir manuell schreiben. Die Schreibhandlung aber macht weder aus den chinesischen Zeichen noch aus der Druckschrift eine Schreibschrift. Diese Banalität kann gar nicht oft genug wiederholt werden, da die rührigen Vertreter des Grundschulverbandes nicht

müde werden, wider jede Logik zu behaupten, aus der Druckschrift werde – Abrakadabra – durch zweckfremden Gebrauch eine Schreibschrift. Wer glaubt denn heute noch an Wunder! Listig werden zwei unterschiedliche Tatsachen semantisch vermengt: der Begriff „Schrift“ wird wahlweise für die Buchstabenform oder für den Vorgang der „Niederschrift“, also den Schreibprozeß, verwendet. Daraus entstehen sinnwidrige Behauptungen, die Tatsachen stehen auf dem Kopf. In der politischen Diskussion ist dies eine beliebte Methode zur geistigen Verwirrung der Wählerschaft. Intellektuell ist sie unredlich.

Offensichtlich hat man im Grundschulverband von Anfang an befürchtet, daß die mit schulbehördlichem Segen vorangetriebene Abschaffung der Schreibschrift bei der Mehrheit der Verantwortlichen, also bei Eltern und Lehrern, auf heftige Ablehnung stoßen würde. Den Beleg dafür liefert ein erstaunlich offenerherziges Eingeständnis des Vorsitzenden Barntnitzky: „Da der Begriff „Druckschrift“ gemeinhin mit dem Vorgang des Druckens verbunden wird, suchten wir einen anderen Begriff für die handgeschriebenen Druckbuchstaben. Es sollte die grundlegende Funktion als erste Schreibschrift deutlich machen, sowie den Charakter als Ausgangsschrift für die Entwicklung einer individuellen Handschrift. Wir wählten den Begriff *Grundschrift*.“ (2)

Handgeschriebene Druckbuchstaben

Basteln ist in. Selbstgemachtes wärmt das Herz. Die perfekten, mechanisch geformten Druckschriftlettern, die bislang ohne irgendwelche Nachteile an Schulen verwendet wurden, sind dem Grundschulverband ein Dorn im Auge. Schon allein aus zeitlichen Gründen sind Lehrer jedoch nicht in der Lage, alle im Unterricht benötigten Vorlagen selbst handschriftlich herzustellen. Der Grundschulverband weist auch hier einen Ausweg: wenn schon maschinell vervielfältigte Vorlagen verwendet werden, so sollten wenigstens die Druckrohlinge den Liebreiz des Handwerklichen ausstrahlen! Geht es nach dem Willen der Reformer, so werden den Schülern im Unterricht demnächst vervielfältigte *handgeschriebene* Druckbuchstaben vorgesetzt. Irgendwie erinnert das an die betörend nach Spiritus duftenden Matrizenabzüge früherer Zeiten, auf denen die maschinell vervielfältigte Lehrerhandschrift ihren unverfälschten handwerklichen Charme versprühte.

Lassen wir noch einmal den Vorsitzenden des Grundschulverbandes zu Wort kommen. Er richtet seine Hauptkritik gegen die – Achtung, jetzt kommt

es dick! – „gedruckten“ *Druckschriftvorlagen* der *Druckschrift*: diese seien „samt und sonders gedruckte und nicht geschriebene Buchstaben“ (3). Eine „handgeschriebene“ Druckschriftvorlage muß her, aber nicht irgendeine! Fortschrittlicher Unterricht muß bürokratisch überwacht werden, damit ein hohes wissenschaftliches Niveau erreicht wird. Keinesfalls darf der Schreibunterricht – *horribile dictu!* – ins Amateurhafte abgleiten, wo jeder Lehrer unkontrolliert mit eigengefertigten, dilettantischen Buchstabentafeln arbeitet. Der Grundschulverband hat vorgesorgt: Materialpakete mit den handgeschriebenen Druckvorlagen werden zum Preis von 39 Euro auf der eigenen Homepage feilgeboten. Ein solcher Werbegag muß einem erst einmal einfallen, *chapeau, meine Damen und Herren!* *Credo quia absurdum est*, sagten die alten Römer. Die Leute glauben alles, wenn es nur töricht genug ist und mit unerschütterlichem Selbstvertrauen wieder und wieder vorgetragen wird.

Strenge Normen gelten nur für Lehrer

Das Thema scheint unerschöpflich. Alles wird auf den Kopf gestellt. Während für die Schulkinder alle möglichen Freiheiten gelten, sollen sich deren Lehrer nach einer strengen Norm richten. Die Lehrperson bekommt die Instruktion, im Schreibunterricht die exakten Buchstabenformen sowie eine ökonomische Schreibbewegung *keinesfalls* zu unterrichten. Das ist Nichtunterricht der allerfeinsten Sorte! Jede Einmischung in den Lernprozeß der Kinder beeinträchtigt nämlich den Lernerfolg. Grobe pädagogische Fehler seien zum Beispiel das Vorgeben der Schreibrichtung oder das Verwenden von Linien als Hilfe zum Einüben der unterschiedlichen Größenverhältnisse bei Buchstabenformen. Auf liniertes Papier müsse unbedingt verzichtet werden, denn ganz frei, ganz ungebunden entwickle sich die ideale Handschrift! Ein „vorbildliches“ Ergebnis dieses Anti-Unterrichts ist, fotografisch festgehalten, auf der Homepage des Grundschulverbands zu bewundern. Interessierte können es dort abrufen (4).

Völlig unverzeihlich sei außerdem der Lehrerhinweis auf Verletzungen der orthographischen Norm. Aber das ist heute keinen Aufreger mehr wert. Seit 1996 weiß ohnehin kaum noch jemand, was in der Rechtschreibung verletzt werden könnte. Die „Druckschrift“ zeigt sich demgemäß als ideale Ergänzung der sogenannten Rechtschreibreform. Beides ist *nicht normiert* und in der Schule einem spannenden „Entdeckungsprozeß“ unterworfen. Kinder „entdecken“ jetzt neben der individuellen Orthographie auch die

eigene Schrift. Offensichtlich sind Schrift und Orthographie genetisch verankert. Die guten Anlagen entfalten sich zu größter Pracht und Herrlichkeit, wenn wir die Kinder dabei nur nicht behindern. Wir müssen uns darauf einrichten, daß es bald viele individuelle Schriften geben wird, so wie es heute schon ebenso viele Orthographien wie Schreiber gibt. Das Ziel dieser lebendigen Vielfalt wird um so rascher erreicht, wenn beim Erstunterricht jedem Schüler freigestellt ist, auf welche Weise er einen Buchstaben schreiben möchte. Ob von oben nach unten oder von unten nach oben, ob von rechts nach links oder von links nach rechts, all das spielt keine Rolle. Hauptsache, man kann es lesen. Gerade da sind Zweifel angebracht.

Zuerst der Abstrich, dann der Bauch!

Die „Schreibbewegung von links nach rechts“ wird zwar nicht vorgeschrieben, dennoch sei ihr der Vorrang zu geben, da sich in unserer Schriftkultur diese Schreibrichtung nun einmal etabliert habe (vielleicht sieht der Grundschulverband auch hierin bald Reformbedarf). Einige Regeln zum Schreiben gibt Herr Bartnitzky uns doch auf den Weg: „Es ist also hilfreich, wo immer es geht, die Schreibbewegung von links nach rechts zu wählen. Ein Beispiel: Beim kleinen a oder d könnte zuerst rechts der Abstrich geschrieben, dann nach links der Bauch ergänzt werden.“ Wo immer es geht, aber ja doch. Geneigter Leser, jetzt sind Sie dran. Holen Sie sich ein Blatt Papier, schreiben Sie die Druckbuchstaben „a“ und „d“ in der eben geschilderten Weise mehrmals hintereinander auf. Schreiben Sie dann, so flüssig und flott wie möglich, weiter (nicht vergessen: zuerst den Abstrich, entweder von oben nach unten, oder umgekehrt, und danach den neckischen „Bauch“): *bald, da, Rad, Banane, darauf*. Nun? Klappt es?

Man darf davon ausgehen, daß sich die von der Kinderhand auf Papier hinterlassenen Buchstaben zu lustigen Haufen zusammenballen, die an alle möglichen Phantasiegebilde erinnern, bloß nicht an Schrift. Merke: Beliebigekeitspädagogik ist schlechte Pädagogik. Ob es intelligenten Kindern Spaß macht, wenn sie schreiben sollen, wie sie möchten, ist mehr als fraglich. Kinder haben den Wunsch zu lernen, *wie man es richtig macht*. Sie wollen nicht selbst entdecken, was sie mangels Erfahrung gar nicht wissen können. Die Zurückhaltung der Erwachsenen werden sie als Gleichgültigkeit interpretieren und damit den Eindruck gewinnen, daß die Schreib- und Lesekunst nicht wichtig und daher wertlos sei. Erwachsene haben den Kindern naturgemäß Praxiserfahrung und -wissen voraus,

deshalb unterrichten Erwachsene die Kinder, und nicht umgekehrt (obwohl man auch daran inzwischen seine Zweifel haben kann). Schriftkultur muß gepflegt werden, sonst verfällt sie. Wir dürfen die Kunst des Schreibens unseren Kindern nicht vorenthalten nach dem fragwürdigen Motto: erfindet doch eure Handschrift selbst!

Pädagogische Probleme nicht mit politischen Mitteln lösen

Fortschrittliche Geister wollen sich partout nicht damit abfinden, daß es Bereiche gibt, in denen alles funktioniert. Ihnen widerstrebt die Einsicht, daß willkürliche Änderungen dort nur stören und möglicherweise zerstören. Never change a running system. Allen schmerzhaften Erfahrungen zum Trotz gibt es immer wieder Personen, die das Rad abschaffen und neu erfinden wollen. Damit soll nichts gegen die Welt der Ideen gesagt sein! Jeder kann und darf so weit und so hoch denken wie er will. Ein Problem entsteht erst dann, wenn gewisse Denker die Chance bekommen, ihre Vorstellungen den Mitmenschen gegen deren ausdrücklichen Wunsch aufzuzwingen. Pädagogische Reformen sind meist steuergeldfinanziert, und daher einflußreicher und durchsetzungskräftiger als Ideen, die aus der Praxis selbst erwachsen, aber keine Lobby haben. Für eventuelle negative Folgen ihres Tuns sind die staatlich unterstützten Reformer nicht verantwortlich, im öffentlichen Bereich ist Haftungspflicht so gut wie unbekannt. Und so bekommt jede Schulgeneration nolens volens die unausgereiften Früchte der politisch forcierten Fortschrittlichkeitsarbeit aufgetischt. Die Ergebnisse sind immer wieder verblüffend und werden von jenen am heftigsten beklagt, die dafür verantwortlich sind. Nun, das ist ein alter Hut bzw. Holzpantoffel.

Der Grundschulverband stellt die forsche Behauptung auf, die Schreibschrift sei „historisch überholt“ (Bartnitzky). Einspruch, Euer Ehren! Was eher „historisch überholt“ sein könnte, sind jene Einrichtungen, deren Gründung zeitlich etwa 40 Jahre zurückdatiert. Der Grundschulverband besitzt weder ein demokratisches Mandat, noch haben seine Mitglieder das Recht, im Namen der Allgemeinheit zu sprechen. Wer unsere Schreibschrift einseitig für „historisch überholt“ bezeichnet, muß dafür bessere Gründe anführen als jene fadenscheinigen Behauptungen, welche die handfesten Sonderinteressen nur dürftig verbergen. Bei genauem Hinsehen wird deutlich, daß die traditionelle Schreibschrift der flächen-

deckenden und lukrativen Vermarktung des eigenen Schriftproduktes im Wege steht. Sollte die „Grundschrift“ tatsächlich die bessere Alternative sein, dann wird sie sich im freien Wettbewerb auf dem pädagogischen Markt behaupten, ohne dafür steuergeldfinanzierte Werbemaßnahmen ergreifen und die Politik als Erfüllungsgehilfe einspannen zu müssen. Pädagogische Probleme können nur mit pädagogischen Mitteln gelöst werden, nicht aber mit politischen! Die fortlaufenden Verstöße gegen diesen Grundsatz sind Hauptursache für die dauernden Unruhen an den Schulen und den daraus resultierenden Leistungsverfall im Lesen, Schreiben und Rechnen.

Verwirrungen ohne Ende

Ein Lehrer könnte sich nun zu Recht fragen: „Wozu soll ich 39 Euro ausgeben für Druckschriftvorlagen, da es doch gut eingeführte, kostenlose Schuldruckschriften gibt, für deren Gebrauch keine Schulung nötig ist?“ Soll er die private Sammlung teuer bezahlter Unterlagen wegwerfen und sich für eine üppige Summe mit neuem Material eindecken müssen? Das ist uns noch in schmerzhafter Erinnerung, anlässlich der sogenannten Rechtschreibreform! Wozu persönliche Zeit opfern für Fortbildung einzig zu dem Zweck, dem Geheimnis einer handgeschriebenen Druckschrift auf die Spur zu kommen? Was soll die Schriftenverwirrung? Wollte der Grundschulverband denn nicht genau dieser an den Kragen gehen? „Schluß mit dem Schriftenwirrwar!“ tönt es aus Frankfurt. Und als Maßnahme, die selbst den Schildbürgern zur Ehre gereichen würde, wird just das getan, was man beklagt: man vergrößert die Verwirrung und fügt zu den bereits bestehenden Schriften eine weitere hinzu. Erwarten die Initiatoren und Mitstreiter dieses Projekts allen Ernstes, daß mit dem Erscheinen der „Grundschrift“ alle anderen Schriften schlagartig in der pädagogischen Erde versinken und für alle Zeiten verschwinden? Ja, Schluß damit! Schluß mit der Reformitis an unseren Schulen! Schluß mit der penetranten Einmischung von außen! Laßt unsere Kinder endlich unbehelligt lernen! Laßt unsere Lehrer endlich in Ruhe unterrichten! Sie wissen am besten, wie das geht. Sie brauchen keine Holzpantoffel- und Druckschriftvertreter, die sich ständig in ihre Arbeit einmischen. Sie brauchen alle Zeit der Welt für sich selbst und ihre gar nicht einfache Aufgabe, den Schülern wider den strammen Gegenwind des Zeitgeistes von Oberflächlichkeit und Hedonismus ein wenig Bildung zu vermitteln. Eine neue Druckschrift? Nein danke. Es reicht!

Schlußwort

Ich bezweifle, ob hinreichend klar ist, was auf die Schule zukommt, wenn wir dem Projekt „Grundschrift“ vorschnell unser Wohlwollen schenken. Man sollte sich intensiv mit dieser neuen Schrift auseinandersetzen, bevor sie gänzlich das Terrain erobert: den Fuß hat sie bereits in der Hamburger Tür. Aktuelle Umfragen haben erwartungsgemäß gezeigt, daß knapp 90 Prozent der Befragten gegen die neue Druckschrift sind und für die Beibehaltung der Schreibschrift votieren. Wie die Erfahrung zeigt, werden politische Entscheidungen in allen gesellschaftlichen Bereichen zunehmend gegen den erklärten Willen der Betroffenen durchgeboxt. Bereits lange ehe überhaupt öffentliche Diskussionen geführt werden, sind hinter den Kulissen, still und gänzlich demokrati fern, Geschäfte angebahnt und Verträge geschlossen worden. Wenn es ums Geld geht, dann ist der Volkswille bloß lästiger Störfaktor.

Ehe Sie sich, geschätzter Leser, von harmonisch tönender Propaganda wohligh davontragen lassen, stellen Sie sich bitte einige der folgenden Fragen (es dürfen auch mehr sein!): Worum geht es? Wer hat Interesse an der Durchsetzung? Welche Argumente werden gebraucht? Ist das Interesse wirtschaftlicher Art? Welche Nachteile gibt es? Was wird verschwiegen? Gibt es neutrale Untersuchungen und Praxiserfahrungen? Wird wirklich etwas Neues gebraucht? Wieviel Zeit wird es kosten? Wer bezahlt es?

Funktionierende Kommunikation ist grundsätzlich auf ein normiertes Schriftsystem angewiesen. Die gepriesene Individualisierung der Handschrift ist nicht zuletzt dank Vereinfachter Ausgangsschrift (ebenfalls ein Projekt des Grundschulverbandes) und mangelnder Schreibpraxis bis zur Unleserlichkeit fortgeschritten und braucht nicht zusätzlich durch eine neue Druckschrift angeschoben werden. Entgegen meiner sonstigen Zurückhaltung will ich an dieser Stelle in die Glaskugel schauen: sollte sich der Grundschulverband mit der Einführung der „Grundschrift“ bundesweit durchsetzen, was zu befürchten ist, dann wird man mit einigen unliebsamen Überraschungen rechnen müssen. Doch trösten wir uns! Wahrscheinlich sind bis dahin die technischen Voraussetzungen so weit gediehen, daß an den Schulen sprachgestützte Computertechniken routinemäßig zur Anwendung kommen können – sofern den Gemeinden bis dahin nicht das Geld zur entsprechenden Ausstattung der Klassenzimmer ausgegangen ist.

Anmerkungen:

(1) (Aussagekräftiges Bildmaterial von bis zur Blutleere verkrampften Schreibhänden liefert der Grundschulverband selbst auf der vereinseigenen Homepage: www.grundschulverband.de, GS aktuell 110, Mai 2010, Seiten 7, 23 und 25

(2) GS aktuell 110, Mai 2010, Seite 5

(3) GS aktuell 110, Mai 2010, Seite 5

(4) Thema: Grundschrift, GS aktuell 110, Mai 2010, Seite 7

Weitere Informationen: www.grundschulverband.de